

Buntzel, Rudolf

Entwicklung ist unteilbar. Anfragen an das Mandat der entwicklungspolitischen Bildung auf dem Lande

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 13 (1990) 2, S. 10-15



Quellenangabe/ Reference:

Buntzel, Rudolf: Entwicklung ist unteilbar. Anfragen an das Mandat der entwicklungspolitischen Bildung auf dem Lande - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 13 (1990) 2, S. 10-15 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64598 - DOI: 10.25656/01:6459

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64598>

<https://doi.org/10.25656/01:6459>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZEITUNG

Provinzkultur

Landpädagogik

Kulturbeggnung

Interview mit Niklas Luhmann

Teil I

Landschaftsschutzgebiet



Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik

13.Jahrgang

Juni

2

1990

ISSN 0172-2433

Inhalt:

Editorial

- | | | |
|----------------------|----|--|
| Willi Heidtmann | 2 | Landpädagogik zwischen Tradition und Moderne
Zur Geschichte eines Bildungskonzepts und der Aktualität seiner
unzeitgemäßen Fragen |
| Albert Herrenknecht | 8 | Von der Kultivierung des Landes zur eigenständigen
Provinzkultur
Sieben Thesen zur Provinzarbeit |
| Rudolf Buntzel | 10 | Entwicklung ist unteilbar
Anfragen an das Mandat der entwicklungspolitischen Bildung auf
dem Lande |
| Hermann J. Wald | 16 | Traditionelle Landeskunde - verhindert sie Kommunikation? |
| | 18 | Portrait: Gaststätte Maier
Ein Versuch konsequenter Provinzarbeit
Kultur ist mehr als Veranstaltungsprogramme! |
| Matthias Wesseler | 22 | Reflexive Evaluation in der Kulturbegegnung
Überlegungen zur Erforschung und Bewertung interkultureller
Lernprozesse |
| Niklas Luhmann | 26 | "Meine Theorie ist ein Spezialhobby"
Interview - Teil I - Über den theoretischen Status der
Systemtheorie |
| Donald Schwarzenbart | 32 | Mantel auf....
In eigener Sache: Der neue Verlag |
| | 34 | Rezensionen |
| | 36 | Informationen |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik. Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik. 13.Jg 1990 Heft 2. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. Herausgeber: Alfred K. Tremel. Redaktionsanschrift: 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. Schriftleitung: Dipl.Päd. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2803. Redaktion: PD Dr. Asit Datta, Hannover; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; PD Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg; Dr. Erwin Wagner, Hildesheim. Anzeigenverwaltung: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. Verantwortlich i.S.d.P: Klaus Seitz für den Themenschwerpunkt; im übrigen der Herausgeber. Titelbild und Fotos: Achim Heinrichs, Tübingen (sowie div. Privatfotos); Gedichte: Walle Sayer.

Anmerkung: Genetrische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 28,-; Einzelheft DM 7,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

Entwicklung ist unteilbar

Rudolf Buntzel

Anfragen an das Mandat der entwicklungspolitischen Bildung auf dem Lande

Hofabend

Wie kam das Thema zustande? Es ging auf Anregung von Herbert Schnoor, dem einflußreichsten Arbeitskreismitglied, zurück. Er hatte auf einer Sitzung des Landesbauernverbands von Wilhelm Kühnle, dem Kreisobmann eines anderen Bezirks, gehört, der Buntzel habe bei Ihnen ein recht passables Referat zu internationalen Agrarfragen gehalten. Auf Wilhelm Kühnles Urteil ist Verlaß. Warum auch nicht einmal den Buntzel zu einem Bauerntag zu sich in Dekanat holen? Die anderen Arbeitskreismitglieder waren froh, daß Herbert schon einen Vorschlag zum Thema und zum Referenten einbringen konnte. Das verkürzte die sonst oft mühselige Suche erheblich. Ja, so läuft das in der ländlichen Erwachsenenbildung. Deswegen war ich nun hier, bei Wessels in der guten Stube.

Es geht um unsere Probleme

Die Diskussion über die gewünschten Inhalte zum Thema des Bauerntags kam in Gang. Gleich zu Anfang machte Herbert Schnoor eine Vorgabe, hinter der keiner mehr zurück konnte: Er erwarte von mir keine Ausführungen, wie schlecht es Bauern anderswo gehe; sowieso sei er der Meinung, die Landwirtschaft hier in Schwaben habe jetzt echt mehr als genug eigene Probleme. Darum ginge es an diesem Bauerntag, und um nichts anderes. "Kiechle hat sich nach den Agrarverhandlungen in Brüssel vor die Presse hingestellt und behauptet, er habe Schaden von der

deutschen Landwirtschaft abwenden können. Und ich bekomme dieses Jahr DM 9,-- pro dz weniger für meinen Weizen. Wenn man da nicht fuchsteufelswild wird ...". Seine Worte verstockten in der überschäumenden Empörung.

Das war der Beginn eines hitzigen Abends. Freie Assoziationen zu einem unbekannten Thema. Das Ziel der Unterhaltung wird schnell vergessen. Alle gegen alle. Am Ende: Die Ratlosigkeit des Referenten angesichts eines Gefühlschaos von Landwirten in der Krise.

Gefühlsmäßige Nachlese

Dieser Abend steht nun hinter meinen Formulierungsversuchen. Ich erinnere mich noch, daß es spät war, als ich loskam. Der Abend hat mich irritiert. Inhaltlich war nicht viel dabei herausgekommen, aber emotional wirkt die Diskussion nach: Wie stehe ich eigentlich zu diesen Bauern? Finde ich ihr Anliegen, daß es jetzt um ihre Probleme geht, legitim? Kann und darf ich überhaupt auf dieses Anliegen eingehen, so doch meine Aufgabe "entwicklungspolitische Erwachsenenbildung" ist? Ich merke, da tut sich bei mir ein Problem auf.

Ich sitze am Schreibtisch. Meine Gedanken irren umher. Mein Blick schweift aus dem Fenster. Unbewußt haftet er sich an die Zweige der Tanne im Garten und sucht dort nach Halt.

Ich habe ein Referat vorzubereiten "Heute Bauer sein im weltweiten Zusammenhang", so lautet das Thema. Doch so recht will mir heute nichts dazu einfallen, obwohl ich zu ähnlichen Themen und Anlässen in letzter Zeit schon oft referiert habe. Doch jetzt habe ich eine Blockade. Ich bringe einfach nichts zu Papier.

Ich versuche zu ergründen, was mich bewegt. Meine Erinnerung streift den vorgestrichenen Abend. Unwillkürlich kommen mir die Bilder der Sitzung wieder hoch. Ich war bei Bernd Wessel (1) auf dem Hof. Der Bezirksarbeitskreis des Evangelischen Bauernwerks in einem Landkreis traf sich hier, um mit mir das genaue Thema und die Inhalte des nächsten Bauerntags abzustimmen. Es war schon ausgemacht: Der nächste Bauerntag des Bezirks sollte sich um internationale Agrarfragen drehen. Doch was genau darunter zu verstehen ist, wußte keiner der bäuerlichen Arbeitskreismitglieder so recht.

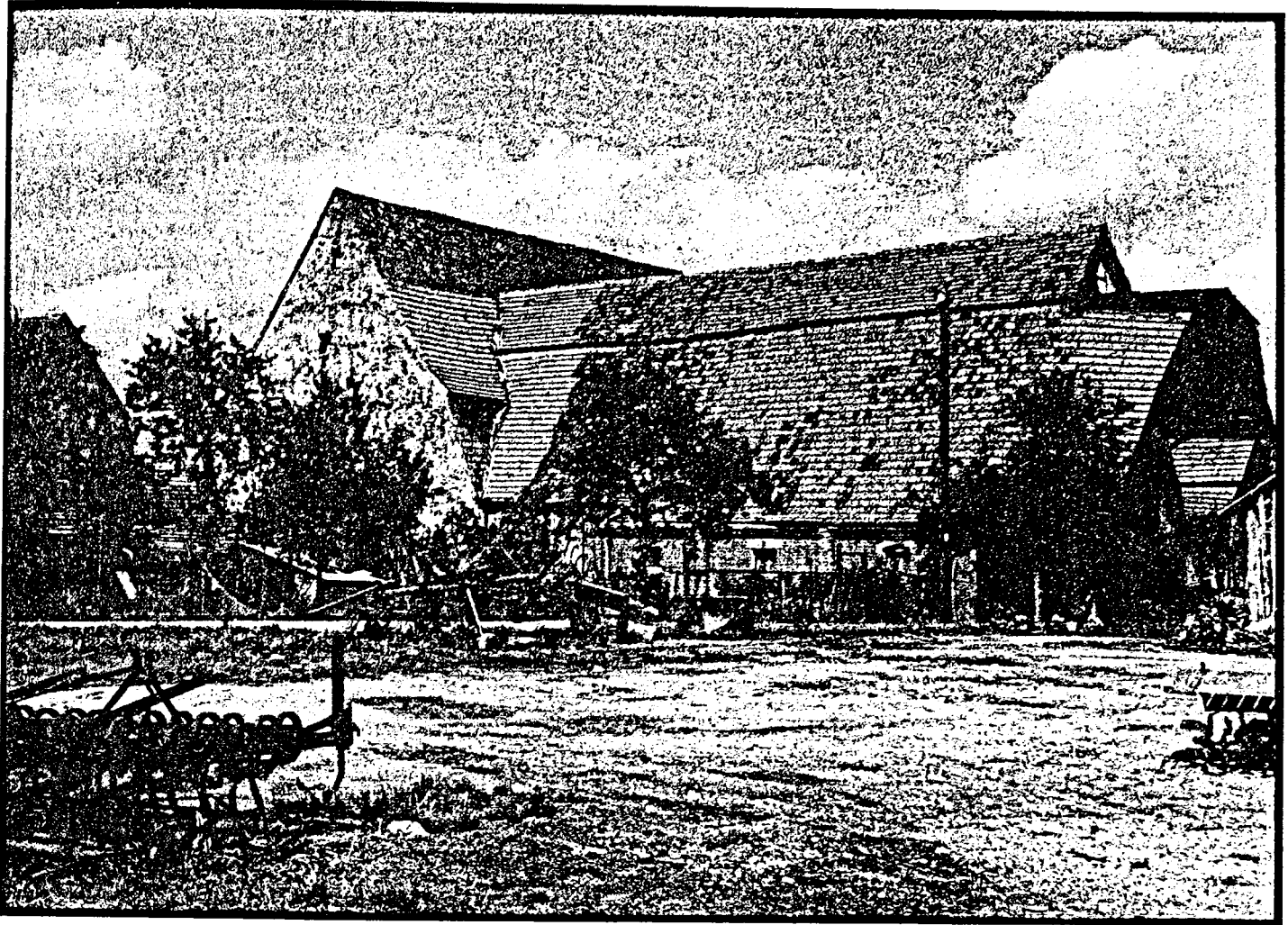


Foto: Achim Heinrichs, Tübingen

Auf ein Ortsschild gesprüht

Hier patrouillieren Wolken am Himmel.
 Die Tage verschlingen die Jahre.
 Die Nächte befallen wie eine Lähmung das Land.
 Im Sommer ernten sie Steine auf den Feldern.
 Die Jungen haben keine Kraft,
 weil sie ihre Träume
 dem Leben abhungern müssen.
 Die Alten haben alles
 auf einer Lüge aufgebaut,
 die sich vom Vergessen nährt.
 Das Abendrot
 schimmert durch die Risse am Horizont.
 Mit Heimatzeitungen
 sind die Wände der Gefängniszellen tapeziert.

Walle Sayer

Walle Sayer, geb. 1960, lebt im schwäbischen Horb-Nordstetten und arbeitet seit 1985 in der selbstverwalteten Kulturgaststätte "Maier"/Projekt Zukunft. Lyrik- und Prosaveröffentlichungen u.a. "Briefe aus Bierlingen", "Die übriggebliebenen Farben" (Verlag Klaus Gasseleider, Habenhauser Landstraße 265, 2800 Bremen).

Ein Kirchengremium

Bei dem Stichwort "Mandat" schiebt sich mir eine andere Sitzung ins Gedächtnis, die gestern war. Ein Kirchenausschuß hat getagt, der für die entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik zuständig ist. Hier werden Gelder verteilt, unter anderem auch für meine Arbeit. 100 Anträge auf finanzielle Unterstützung müssen in 24 Stunden (abzüglich Schlaf) verabschiedet werden. Ein ermüdendes, erdrückendes Unterfangen. Doch das nicht nur vom Verfahren her. Da sitze ich ganz verblüfft und bewundere, mit welcher Sicherheit sich Mitglieder dieses Ausschusses, die in der Kirche etwas gelten, in Null Komma nichts darüber einig sind, was förderungswürdig ist und was nicht. Als Begründung für Annahme oder Ablehnung wird immer "das Mandat der entwicklungspolitischen Bildung" angeführt. Schon toll, diese Auslegungssicherheit. Wäre mir doch auch als Praktiker ein wenig klarer, was nun meine tatsächliche Aufgabe als "entwicklungspolitischer Bildungsreferent" ist und was nicht. In meiner 12-jährigen Tätigkeit habe ich oft den Boden über den Zweck meiner Arbeit unter den Füßen verloren. Etwas Handfestes ist sie nun einmal nicht, die entwicklungspolitische Bildung. Zumindest aus der Sicht derjenigen, die in der praktischen Bildungsarbeit stehen. Das mag aus der Warte derjenigen, die diese Arbeit zu verwalten oder zu finanzieren haben, anders aussehen. Das wird mir plötzlich ganz klar.

Laßt viele Blumen blühen

Ich erinnere mich noch gut an den Geist aus den Anfängen der entwicklungspolitischen Bildung. Das war auch die Vorgabe, unter der ich meine Aufgabe ursprünglich einmal begonnen habe. Da ging es darum, "viele Blumen blühen zu lassen". Was entwicklungsbezogene Bildung hieß, war noch weit gespannt: "Bildungsarbeit für Gerechtigkeit und Frieden", "Das Wohl der ganzen Schöpfung", "Die Notwendigkeit

struktureller Veränderungen in reichen wie in armen Ländern" oder "Die Überwindung einer zerstörerischen Zivilisation" waren Ziele, die damals galten. In dem noch heute gültigen "Zielepapier der entwicklungsbezogenen Bildung in der EKD" heißt es: "Wir verstehen Entwicklung als unteilbaren, d.h. Nord und Süd einschließenden und herausfordernden Prozeß ökonomischer, sozialer und ethischer Initiativen, der zu einer gerechten, überlebensfähigen und partizipatorischen Gesellschaft führt."

Mandatsverengung:

Doch im Laufe der Zeit ist die entwicklungspolitische Bildung immer weiter auf den "expliziten 3.-Welt-Bezug" eingeschränkt. Wie ätzend sind heute die Rückfragen gerade dieses Gremiums an die Antragsteller geworden, durchdrungen von dem Geist einer Einschränkung der Antragsflut, von der Angst um mögliche Konflikte mit gesellschaftlichen Interessensgruppen und von der verwaltermäßigen Kontrollierbarkeit von Kriterien "Wo ist der spezifische Entwicklungsbezug?" "Wie stellen Sie sicher, daß der Themenbereich, der natürlich auch entwicklungspolitisch relevant ist, aber auch leicht ohne die Auswirkungen auf die 3. Welt diskutiert werden kann, mit Schwerpunkt auf die 3. Welt besprochen wird?" "Wie kann erreicht werden, daß ein Entwicklungsbezug nicht nur implizit, sondern auch explizit berücksichtigt wird?" "Läßt sich von Ihrem Vorhaben der entwicklungspolitische Teil nicht separieren und getrennt behandeln?" So wichtig die Verknüpfung mit Umwelt und Handel auch ist, ist doch darauf zu achten, daß der 3.-Welt-Bezug angemessen zu berücksichtigen ist." "Entspricht der beantragte Finanzierungsanteil aus Mitteln der entwicklungspolitischen Bildung dem inhaltlichen Anteil der 3. Welt an dem Gesamtvorhaben?" Solche oder ähnliche Rückfragen hat wohl schon jeder Antragsteller kennengelernt.

Zurück zum Hofabend

Wenn ich Herbert Schnoor bzw. den Bezirksarbeitskreis des Evangelischen Bauernwerks ähnliche Fragen zum Inhalt und Funktion des Bauerntags vorgelegt hätte, müßte ich sagen: "Schön und gut, Euer Vorhaben, aber nichts für mich. Einen Entwicklungsbezug kann ich nicht erkennen. Sucht Euch einen ande-

ren Referenten." Oh, mein Heimatland, wieviel Prozent meiner Arbeitsvorhaben könnten denn überhaupt einer solchen Prüfung standhalten? Besser gar nicht erst daran rühren. Das bedeutet schlafende Hunde wecken. Ich sollte jetzt hier die Grübeleien besser abbrechen und lieber mein Referat für den Bauerntag schreiben.

Diener zweier Herren

Ich beuge mich wieder über mein leeres Papier und greife zum Kuli. Doch so sehr ich mich auch bemühe, es will nichts so recht von der Feder. Was habe ich mir da bloß für Probleme eingebrockt, indem ich solche Fragen an mich herangelassen habe? Wen schert es denn, ob dieses Referat wirklich letztendlich mein Mandat ist oder nicht? Ich muß zwar immer wieder und häufiger, als mir recht ist, Rechenschaft über meine Arbeit ablegen, aber soweit geht es dann doch auch zum Glück wieder nicht, daß ich mir jeden einzelnen Vortrag genehmigen lassen muß. Außerdem fühle ich mich mit meiner Arbeit den Bauern - auch wenn ich sie zum Teil sehr distanziert sehe - weitaus mehr verpflichtet, als diesem Kirchengremium. Ihren Lernprozessen habe ich mich unterzuordnen. Ihre Gefühlswelt habe ich zu respektieren und als Pädagoge zur Richtschnur meines Verhaltens zu machen. Nicht die Mandatsfragen von Verwaltern, die sich sowieso nicht in die praktischen Erfordernisse einer Bildungsarbeit hineinversetzen können. Wann bekommt ein entwicklungspolitischer Bildungsreferent schon einmal die Gelegenheit, vor 100-200 bodenständigen Bauern reden zu können? Und schließlich heißt das Thema ja auch: "Heute Bauer sein im weltweiten Zusammenhang". Es liegt nun an mir, diesem "weltweiten Zusammenhang" einen mehr oder weniger expliziten Entwicklungsbezug zu geben.

Besonders wenn sich die Kirche selbst zum Ziel ihrer entwicklungspolitischen Bildungsarbeit gesteckt hat, auch bisher schwer erreichbare Zielgruppen zu erschließen, muß doch eine großzügigere Auslegung des "3.-Welt-Bezugs" dringlicher, oder? Ich will es mal annehmen. Denn eines bin ich mir sicher: Ich könnte bei den Bauern nie landen, wenn ich nur mit der "3. Welt" ankäme. Sie

haben nun einmal mit der "3. Welt" nichts am Hut. Das ist viel zu theoretisch, viel zu weit weg, zu fremd, hat wenig mit ihrer Wirklichkeit zu tun. Und außerdem: zu moralisch. Es sei denn, ich würde Wege aufzeigen, wie man mit "denen" besser ins Geschäft kommt. Etwa nach dem Motto: "Agrarüberschüsse bei uns? Gibt es doch gar nicht, angesichts des großen Hungers in der 3. Welt. Nur zu, deutsche Bauern, fleißig weiterproduzieren. Der eigentliche Skandal ist nicht der Hunger, sondern daß unsere Überschüsse nicht in die Hungergebiete fließen." Das würde ankommen. Das sieht man z.B. am Zulauf der Veranstaltungen des rechtsradikalen "Schillerinstituts" auf dem Lande, das mit solchen Thesen auf "Bauernfängerei" geht. Der Weg scheidet für mich aus, nicht nur weil er politisch besetzt ist, sondern weil ich ihn auch für grundfalsch halte.

Mißbrauch der Gelegenheit

Ich könnte natürlich auch die Gunst der Stunde bzw. des Themas nutzen und möglichst geschickt die 3.-Welt-Problematik verpacken. Ich muß gestehen, ich würde mir sogar zutrauen, das so zu machen, daß die Bauern trotzdem nicht ganz unbefriedigt nach Hause gehen. Wäre es das, was mir mein "Überich", das kirchliche Gremium, in dieser Situation geraten hätte? Was wäre dann jedoch mit meinem partizipatorischen Anspruch, mit dem Ernstnehmen der Mitbestimmung durch die Betroffenen? Selbst wenn der wache Herbert Schnoor mir keinen Vorwurf machen könnte, würde er dann auch bei einer Sitzung des Landesbauernverbands meinen Vortrag als ebenso "recht brauchbar" bezeichnen und mich als Redner weiterempfehlen, wie Wilhelm Kühnle? Wohl kaum. Schon von daher wäre ein solcher "Mißbrauch" eine Sackgasse. Denn weitergehen soll es für meine Arbeit doch. Ich will meine Bildungsarbeit nicht als "Eintagsfliege" verstanden wissen, die von Haufen zu Haufen fliegt, überall ihren "Dreck" abläßt, um dann aber schnell auch wieder in der Versenkung zu verschwinden. Das müßte doch auch im Sinne des Mandats liegen, oder? Ob solche Erwägungen eines langfristigen Aufbaus von Kontakten, Kooperationen und Kompetenzen nicht doch auch eine großzügige Mandatsaus-

legung rechtfertigen? Ein Effizienzkriterium, das auch Verwaltern einleuchten müßte.

Mehr Mut

Was ich brauche ist eine Theorie und Praxis entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung, die sowohl relevant für unsere Landbevölkerung als auch für die 3. Welt ist. Dieses Selbstverständnis meiner Arbeit müßte ich offensiv vertreten, sowohl gegenüber meinen Aufsichtsgremien, als auch gegenüber den Bauern. Denn was wissen die Oberen schon von den pädagogischen Notwendigkeiten auf dem Lande, und was wissen die Bauern schon von der Notwendigkeit entwicklungspolitischer Bildungsarbeit? Ich darf mich nicht einfach billig den engen Mandatsauslegungen der Kirchengremien beugen, ebenso wenig wie ich mich völlig den unmittelbaren Bildungsbedürfnissen der Bauern unterwerfen darf. Wie glaubwürdig bin ich denn, wenn ich mich mit der Welthandelsordnung auseinandersetze und da Reformen einklage, aber schon die Auseinandersetzung mit meinem eigenen Mandat scheue?

Konzeptionelle Verständigungsschwierigkeiten

Warum beschäftigt mich die Mandatsfrage überhaupt? Warum nehme ich einen solchen Anstoß an der engen Auslegung des 3.-Welt-Bezugs? Spontan kommen mir ganz praktische Einwände in den Sinn: pädagogische Prinzipien, didaktische Bedenken, die Notwendigkeit der Relevanz für hiesige Zielgruppen, langfristige Kooperations- und Bündniserwägungen, Aufbau eigener Kompetenzen. Doch wenn ich noch weiter bohre, sind es auch grundsätzliche, konzeptionelle Verständigungsschwierigkeiten, die ich mit dem "expliziten Entwicklungsbezug" habe: Wie können wir die ganzheitlichen Ansprüche wie "Eine Welt", "Wohl der ganzen Schöpfung", "Herausforderungen unserer Zeit", "Überlebensrisiken aller Menschen", "Solidarität mit den Armen", "Partizipatorische Gesellschaft", "Weltfrieden" usw. wieder zerstückeln in z.B. "die Umwelt der 3. Welt und die der 1. Welt", "Solidarität mit den Armen in der 3. Welt, aber nicht mit den Armen in der 1. Welt?", "Überlebensrisiken der 3. Welt, aber nicht für uns?" usw.

Wer sind die Armen?

Im Grunde geht die Frage nach dem "3.-Welt-Bezug" davon aus, daß die Welt in Arm und Reich geteilt ist und wir uns mit den Armen zu identifizieren haben, die aber lediglich in der 3. Welt zu suchen sind. Stimmt das? Muß ich Herbert Schnoors Einwand, daß es nun um die Probleme der hiesigen Bauern geht, zurückweisen und deren Probleme angesichts der noch viel größeren Armutprobleme der Bauern in der 3. Welt relativieren? Schauen Sie sich mir den schönen Aussiedlerbetrieb von Herbert an, seinen Maschinenpark, seinen privaten Lebensstandard und das viele investierte Kapital, kommt mir zunächst ein solches Ansinnen als absurd vor. Doch wenn ich mich von den Äußerlichkeiten nicht blenden lasse und weiß, daß er kurz vor der Zahlungsunfähigkeit steht, dann sehen die Dinge schon wieder anders aus: Der wirtschaftliche Untergang bei uns darf sich schon eher mit den Armutproblemen in der 3. Welt vergleichen. Ganz abgesehen von den enormen Identitätsproblemen, der Zerstörung des Selbstwertgefühls, dem psychischen Streß durch die Schuldkomplexe, den Versagergefühlen und den emotionalen Problemen des sozialen Abstiegs. Ich will und kann sein Schicksal nicht auseinanderdividieren mit dem von Verarmungsprozessen in der 3. Welt. Wenn ich etwas zu sagen habe, dann nur in der Gesamtschau. Angesichts der hohen Interdependenz unserer Weltwirtschaft hängen die Zerstörungsprozesse bei uns und in der 3. Welt auch in der Tat eng zusammen. Die Zerstörungsprozesse in ihrer internationalen Dimension sind es doch, die die entwicklungspolitische Bildungsarbeit zu interessieren haben, und nicht der "3.-Welt-Bezug".

Die gesellschaftstheoretischen Gedanken eines Ulrich Beck zur "Risikogesellschaft" (2) haben mir sehr geholfen, diese meine Mandatsauslegung besser auf den Nenner zu bringen.

Die Globalität unserer Lebenszusammenhänge

Die Probleme, die uns heute umtreiben,

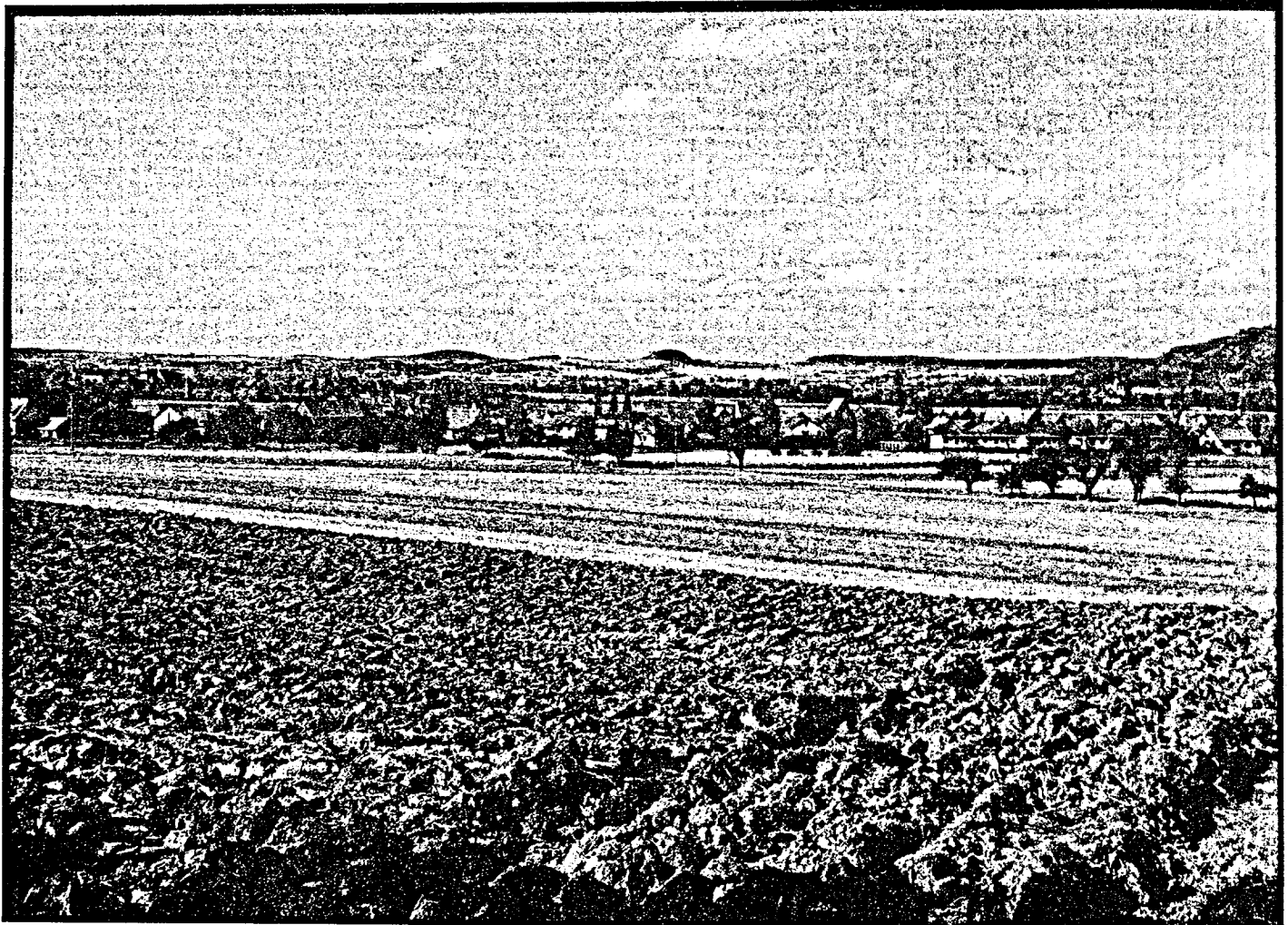


Foto: Achim Heinrichs, Tübingen

sind global in ihrer Ursache und in ihren Auswirkungen. Außerdem sind die Folgen u.U. so katastrophal für alle, ob reich oder arm ob 1. oder 3. Welt, daß eine Auseinanderdividierung nach den herkömmlichen Mustern von Nord-Süd-Konflikten eher ablenkt als hilfreich ist. Ob es das Ozonloch über der Antarktis oder die weltweiten Klimaveränderungen durch die Waldzerstörung ist, ob es die atomare Zerstörung oder die schleichende chemische Vergiftung ist, ob es der Artenschwund oder die Zerstörung autonomer, regionaler Kulturen durch die industrialisierte Welteinheitskultur des Modernen ist, ob es die Verschmutzung der Meere, der Gewässer bzw. des Grundwassers oder der Verlust der Ackerkrume ist, ob es bei mehr und mehr Menschen die Abdrängung in Arbeitslosigkeit oder die Entwertung ihrer kreativen Fähigkeiten im Zuge der modernen Technologieentwicklung ist, ob es die Weltschuldenkrise oder die Weltagrarkrise ist, ob es die Renaissance von Laissez-faire-Wirtschaftstheorien oder die Rechtfertigungstheorie des "Restrisikos" ist, alle diese Bedrohungen sind inzwischen grenzüberschreitend, universell und für alle Erdenbürger unentrinnbar. Gewiß, die Reichen mögen vielleicht ein klein wenig anders betroffen sein als die Armen. Doch sind diese Unterschiede nicht mehr die Hauptwidersprüche. Heute geht es nicht mehr so sehr um Verteilungsfragen, die im Mittelpunkt des Nord-Süd-Konfliktes stehen, sondern um globale Überlebensfragen. Bei ihnen gibt es keinen sinnvollen 3.-Welt-Bezug mehr. Wirtschaftliche Verteilungsfragen lassen sich aus- und regional eingrenzen, kennen "den anderen" und "uns selbst", waren als Schichten- und Klassenlagen zu deuten. Anders dagegen unsere heutigen Weltprobleme. Sie entstammen nicht dem Mangel an Weltintegration, sondern sind gerade das Resultat eines tiefgreifenden, integrierten Weltwirtschaftssystems, das die Floskel der "Einen Welt" schon lange verwirklicht hat.

Die Fragen sind überall gleich zu stellen

Bei diesen Globalgefährdungen von

heute geht es um mehr als um das Teilen und Verteilen. Die Frage nach der Mitgestaltung der Zukunft, besonders im wissenschaftlich-technischen Bereich, nach der Eingrenzung der jetzigen Gefährdungspotentiale und der Vermeidung neuer Risiken, danach, ob es auch einen Fortschritt "jenseits der Industrie- und Wachstumsgesellschaft" geben kann, nach dem Mythos des "Modernen", steht jetzt im Vordergrund. Diese Fragen sind überall auf der Welt zu stellen, sie sind von ihrer Natur her international und entwicklungsbezogen, obwohl sie keinen expliziten 3.-Welt-Bezug zu haben brauchen. Aber da unsere Gesellschaft der Hauptverursacher ist, ist es unsere vornehmliche Pflicht, mit diesem Hinterfragen zu beginnen, zum Wohle der Überlebensfähigkeit der gesamten Menschheit.

Internationalismus

So gewinne ich langsam Land. In meinen Gedanken zum Selbstverständnis kommt Boden unter meine Füße. Ja wohl, das meine ich: Der "explizite 3.-Welt-Bezug" ist "out". Entwicklungspolitische Bildung heute kann nur noch von den Themen her abgegrenzt werden: ob sie in einem Bezug zu den globalen Überlebensfragen der Menschheit stehen. Allenfalls die Frage, ob dieser Bezug noch in seiner "expliziten Internationalität" angesprochen wird, könnte ein Abgrenzungskriterium sein. Dabei muß es aber unerheblich bleiben, an Hand welcher konkreten Weltregion die Internationalität explizit wird. Ob Appalachen, Apenninen oder Abruzzen ist egal, den Tschernobyl ist überall, so auch die Entwicklungskrise der heutigen Risikogesellschaft. Der Dritte-Welt-Bezug ist Schnee von gestern. Es lebe die neue Globalität der Sichtweise.

Nachtrag

Nach der klaren Erkenntnis und diesem schriftlichen Bekenntnis fällt es mir dann auch nicht mehr schwer, mein Referat zu dem Bauerntag anzufertigen. Oft ist zuerst einmal viel "Schutt" beiseite zu räumen, bevor man mit dem eigentlichen "Bauen" beginnen kann. Daß mir aber in diesem Fall die "Entsorgung" eine viel größere geistige Leistung abverlangt, als die "Produktion" selbst, daran habe ich nicht im Traum gedacht.

Übrigens: der Bauerntag war gut. Mein Referat ist gut angekommen. Das weiß ich von Herbert Schnoor, der mir nachher seine Anerkennung ausgesprochen hat. Wenigstens meiner Zielgruppe bin ich gerecht geworden.

Anmerkungen:

- (1) Die Namen wurden vom Autor geändert.
- (2) Beck, Ulrich: Die Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main 1986.



Dr. Rudolf Buntzel, geb. 1948, Volkswirt, betreut seit 1977 die Fachstelle für entwicklungspolitische Bildung auf dem Lande in der EKD mit Anstellung beim Evangelischen Bauernwerk in Württemberg e.V. Verschiedene Veröffentlichungen zu agrar- und entwicklungspolitischen Themen.